

KONFERENZBERICHTE

Zwei Konferenzen zum 150. Geburtstag von Rabindranath Tagore

Von zwei inhaltlich verwandten Symposien anlässlich des 150. Geburtstages von Rabindranath Tagore ist zu berichten:

- Shantiniketan and Hellerau. Universalist Education in the Pedagogic Province, Seminar für Südasiestudien der Humboldt-Universität (HU) Berlin, 07.-09. Oktober 2011
- Rabindranath Tagore im Zentrum östlicher und westlicher Schulreform. Universalität im Blick auf das Kind. Reformpädagogische Spuren in Indien und Deutschland, in Bengalen und Sachsen, Schulmuseum Dresden, 15. Oktober 2011

Ausgehend von reformpädagogischen Bestrebungen um die Wende zum 20. Jahrhundert, in denen es um die Erziehung eines *Neuen Menschen* ging, loteten beide Konferenzen dieses Phänomen an den auf den ersten Blick ganz unterschiedlichen Polen Shantiniketan und Hellerau aus.

Nach den Begrüßungsworten durch den Präsidenten der HU, Jan-Hendrik Olbertz, selbst Erziehungswissenschaftler, und den Botschafter von Bangladesh in Deutschland, H.E. Mosud Mannan, eröffnete im Namen des veranstaltenden Seminars Michael Mann die Tagung mit einem Impulsvortrag über *'Lebensreform' and Education Reform at the Turn of the 19th century*. Unter Hinweis auf die Entstehung der britischen Gartenstadtbewegung schilderte der Referent die Genese von (Dresden)-Hellerau, wo sich intellektuelle, manuelle und ästhetische Erziehung gleichwertig entwickeln konnten. Dies galt ebenso für Tagores Projekte in Shantiniketan, Sriniketan und Visva-Bharati. Allerdings zeichneten sich diese durch eine umfangreiche Wirkung nach außen aus, insbesondere durch ihren geistigen Austausch mit dem Westen. Dies traf umgekehrt für Hellerau weniger zu.

Der erste Konferenzteil, der Tagore gewidmet war, begann mit dem Referat von Arabella Unger (Univ. Tübingen) *Education for a Complete Life. Tagore's concept of Social Service*. Darin stand die soziale Erziehung im Rahmen des ländlichen Entwicklungsprojekts, ausgehend insbesondere von Sriniketan, im Vordergrund. Unter Rückgriff auf das altindische Erziehungskonzept von *seva* (Dienst) wurde ein Konzept des sozialen Dienstes durch Tagores Studenten in den Dörfern vorgestellt, das Bestandteil einer umfassenden Erziehung von Kopf, Herz und Hand war. Dieses blieb bis heute in der Geschichte der Pädagogik einzigartig.

Deepak Kumar (Jawaharlal Nehru University, Delhi) sprach über *Tagore's Pedagogy and Rural Reconstruction*. Der Referent schilderte ebenfalls Tagores Erziehungskonzept für die ländlichen Regionen, welches darauf abzielte, das Selbstvertrauen der oft abhängigen Bauern zu steigern. Dies sollte wiederum eine Voraussetzung sein für die Stärkung des kooperativen Geistes in den Dörfern. Als Endziel sei *swaraj* (Selbstregierung) angepeilt worden, was Tagore als vollständige Entwicklung der eigenen Kräfte definierte. Zwar habe Tagore die Technisierung der Landwirtschaft gefördert, aber nur als Voraussetzung für eine kulturelle Höherentwicklung, von ihm als „Fülle des Lebens“ bezeichnet. Diese war für ihn – im Gegensatz zur Fülle der Geldbörse – Voraussetzung für menschliches Glück. Am Schluss skizzierte der Referent die Beziehung von Tagore zu so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Gandhi und Patrick Geddes, wobei man über Letzteren bisher nicht so viel wusste.

Fakrul Alam (Dhaka University) referierte über *Tagore, Thoreau and Life-Centered Educationist amidst Nature*. Hier stand der Einfluss des amerikanischen Transzendentalismus auf Tagores Konzept im Mittelpunkt, im Falle Thoreaus insbesondere im Rahmen der Erziehung in und durch die Natur. Zwar habe man bisher in Tagores Werk keinen Bezug auf Thoreau entdeckt, aber es dürfte sicher sein, dass Ersterer im Elternhaus über die Beziehung der von seinem Vater repräsentierten Religion des *Brahmo Samaj* zu den amerikanischen Unitariern mit den Ideen des Transzendentalismus, vor allem denen Emersons, bekannt gemacht worden sei.

Uma Das Gupta (Kolkata) stellte in *Nature, Education, Culture: The Shantiniketan School Experiment* anhand von Quellen und vielen seltenen Fotos die Geschichte und die Praxis der Schule in Shantiniketan vor. Besonders bemerkenswert sei Tagores organische Konzeption von Erziehung gewesen. Dieses sei erst nach ausführlichen Erprobungsphasen nach und nach praktisch implementiert worden.

Christine Kupfer (Univ. Heidelberg) ging in *Unwordly or All-Worldly? Tagore's Educational Philosophy at Shantiniketan* dem Problem einer möglichen Dialektik von Tagores Erziehungskonzept nach: einerseits Erziehung im *Ashram*, andererseits Hinwendung zur Außenwelt. Die Referentin zeigte auf, dass ein solcher Gegensatz nur scheinbar existierte, denn Tagore kam es auf eine Erziehung zur späteren Bewährung im Makrokosmos an, die im Mikrokosmos eingeübt werden sollte.

Ursula Bickelmann-Aldinger (Heidelberg) sprach über *East and West: Rabindranath Tagore's Utopie einer umfassenden Erziehung hin zu einer universalistischen Weltansicht versus kreativer Impuls*. Hier ging es um Tagores ganz eigenen Malstil, der weder von der westlichen Kunst noch der Bengal School of Arts beeinflusst war. Anhand von zwei Bildbeispielen wurde gezeigt, dass die innere Form des Bildes stets mit der äußeren Form korrespondierte.

Aishika Chakroborty (Brahmananda Keshab Chandra College, Kolkata) sprach über *Towards a Future of Performance: Tagore and his New Dance*. Die Referentin zeigte eindrucklich, dass Tagore eine neue Tanztradition in der Vermischung von Tanz, Gesang und Theater schuf, die die traditionelle Tanzschule des *natyashastra* ablöste. So entstanden moderne Tanzdramen. Die Betonung lag auf einer Synthese mit dem Ziel eines die alten vorgegebenen Grenzen überschreitenden Bewegungsstils. Letzterer fand seinen Ausdruck im Gleichklang seiner Ausgangspunkte: vom Kopf, der Seele oder des Bauchgefühls her. Darüber hinaus befreite diese Tanzart gesellschaftlich auch die Tänzerinnen. Übrigens habe Tagore auch als erster Frauen in seine (Tanz-)Theater-Aufführungen permanent integriert.

Asit Datta (Univ. Hannover) zeichnete in *Tagore, the New Educationist* die internationalen Aktivitäten Tagores im Einsatz für eine Erziehungsreform innerhalb der *New Education Fellowship* nach. Trotz der Präsenz Tagores in dieser Organisation fand das Reformprojekt in Shantiniketan erst sehr spät Erwähnung in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung der Reformpädagogik.

Joachim Oesterheld (HU) sprach über *Tagore, Geheeb and Others. Indo-German Encounters in New Education during the First Half of the Twentieth Century*. Hier wurden die Ähnlichkeiten im Erziehungskonzept von Tagore und Geheeb untersucht, wie sie sich besonders in der von Geheeb im Exil gegründeter *Ecole d'Humanité* niederschlugen; nach diesem Konzept wurde später auch durch Ellen Sharma die *Children's Garden School* in Chennai gegründet.

Maria Moritz (HU) sprach über *'A Universal Brotherhood of Humanity' Through Education? Rudolf Steiner's Reform Pedagogy and the Global Theosophical Milieu*. Steiners Erziehungskonzept sei zwar von einer ganzheitlichen Sichtweise bestimmt gewesen, das europäischen und asiatischen Quellen entstammte, dennoch aber sei Steiner seinen eigenen Weg gegangen.

So habe er nicht eine ländliche *Pädagogische Provinz*, sondern das städtische Milieu für seine Schulgründungen gesucht. Ideologisch habe er sich von dem Netzwerk der internationalen Reformpädagogik abgelöst, so dass es – nicht zuletzt dank seiner die eigene Bewegung vollständig beherrschenden Persönlichkeit – auch nach seinem Tode nicht zu ausgeprägten Kontakten zur reformpädagogischen Szene kam.

Den zweiten, Hellerau gewidmeten Konferenzabschnitt, leitete Michael Mann mit einem Referat *'Lebensreform' at Hellerau* ein. Er schilderte die ideengeschichtliche Entwicklung, die aus der internationalen Gartenstadtbewegung heraus zu einer ersten solchen Gründung in Deutschland in Hellerau (heute ein Stadtteil von Dresden) führte. Hellerau wurde durch das Beispiel seiner *Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst* zum Paradebeispiel einer natur- und doch stadtnahen Symbiose: durch lokale Vereinigung von handwerklichen Produktionsstätten und den Wohnungen für die am Arbeitsprozess Beteiligten. Durch die Bildung einer Mittelklasse wurde eine Proletarisierung verhindert, was die Voraussetzungen für eine lebendige Kultur und (Erwachsenen-)Bildung schuf.

Einen Überblick über die Geschichte Helleraus gab Thomas Nitschke (Leipzig) in *Die Gartenstadt Hellerau als pädagogische Provinz*. Die 1909 gegründete Siedlung sorgte in ihren ersten zwanzig Jahren mit ihren Reform- und Rhythmikschulen, kulturellen Unternehmungen und Lebensreformbestrebungen sowie durch die Ansiedlung von Verlagen und Intellektuellen europaweit für Furore. Einer von den Letztgenannten, Peter de Mendelssohn, prägte dafür in Anlehnung an Goethe den Ausdruck *Pädagogische Provinz*. Einige von deren Bestandteilen waren: die *Volkschule Hellerau*, berühmt als reformpädagogische Versuchsschule, die *Neue Schule Hellerau*, die besonders der Landerziehungsheimbewegung verbunden war (eigentlich sollte Geheeb nach Hellerau kommen, ein Plan, der sich zerschlug. Geheeb gründete daraufhin die *Odenwaldschule*) sowie die *Freie Schule Hellerau*, die zeitweise vom später durch das Internat in *Summerhill* berühmten Alexander S. Neill geführt wurde. Dazu kam die firmeneigene Lehrwerkstatt der Deutschen Werkstätten mit angeschlossener Technikerfachschule. Darüber hinaus gab es das *Seminar für Frauenbildung*.

Einige Tage später fand in Dresden ebenfalls eine Konferenz zum Wirken Tagores statt. Nach der Begrüßung durch Monika Pohl für die beiden Veranstalter, das Schulmuseum Dresden und das von Pohl neu gegründete *Zentrum für historische und zeitgemäße Reformpädagogik* referierte Arabella Unger einfürend zu *Tagore als Pionier der pädagogischen Moderne*.

Dorit Horn (Univ. Hildesheim) sprach über *Berührungspunkte zwischen deutscher Reformpädagogik, Jugendbewegung und Indien in der Weimarer Republik*. Ausgangspunkt war die These, dass Indien in der Vorstellung verschiedener Protagonisten aus der Reformpädagogik und der Jugendbewegung unterschiedlich imaginiert wurde. So wurde z.B. die hymnische Tagore-Rezeption durch Paul Natorp der desillusionierenden Erfahrung durch die Schulgründerin Ellen Sharma mit Bezug auf deren Erfahrungen der indischen Wirklichkeit gegenübergestellt. Sharma war selbst durch ihre Mutter ein romantisierendes Indien-Bild vermittelt worden. Ein solches diente damals oft vielen Menschen aus Jugendbewegung und Lebensreform als Blaupause für den eigenen westlichen Kulturpessimismus.

Steffi Koslowski (Univ. Greifswald) referierte über *Die Internationalität der Reformpädagogik am Beispiel der New Education Fellowship*. Diese Organisation diene – insbesondere zwischen beiden Weltkriegen – als internationale Austauschborse für Reformideen. Die Zeitschrift *New Era* und die Konferenzen dienten als Kommunikationsforum. Tagore, der an einer Konferenz persönlich teilnahm und für mehrere weitere Konferenzen seine Reden vorlesen ließ, fand wegen seiner Haltung der Allverbundenheit in der anfangs stark von der Theosophie geprägten Bewegung starke Resonanz.

Uta Hauthal (Dresden) las aus dem neu erschienen Buch von Alokranjan Dasgupta *Mein Tagore* das Kapitel über die Schulzeit des Autors in Shantiniketan. Darin konnte man auch lange Zeit nach Tagores Tod noch dessen Geist im Schulleben bemerken.

Alle Beiträge sollen in erweiterter Form publiziert werden.

Arabella Unger

Jahrestagung der China-AG

Institut für Sinologie an der LMU München, 04. Februar 2012

Nachdem die Jahrestagung der China-Arbeitsgemeinschaft in den vergangenen beiden Jahren in Berlin bzw. Münster stattgefunden hatte, wurde dieses Jahr der Tagungsort in den Süden Deutschlands nach München verlegt.

Die 1992 gegründete China-AG (www.sino.uni-heidelberg.de/China-AG/china-ag.html) hat das Ziel, den Informationsaustausch der deutschsprachigen Sinologen zu fördern, und bietet eine Plattform, um Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Nachwuchswissenschaftler des „sinologischen Mittelbaus“ können hier in ungezwungener Atmosphäre über ihre Forschungen diskutieren, Anregungen erhalten und aktuelle Fragen besprechen. Es handelt sich also weniger um eine Konferenz als eher um ein Diskussionsforum, bei dem aktuelle Projekte, Dissertations- und Habilitationsvorhaben ebenso vorgestellt werden wie Magisterarbeiten oder praktische Themen, die beispielsweise die Schwierigkeiten einer akademischen Laufbahn betreffen. Die Teilnahme steht allen mit einem chinawissenschaftlichen Forschungsinteresse offen und ist kostenfrei.

Der Münchner Professor Thomas O. Höllmann begrüßte die etwa dreißig Anwesenden aus allen Teilen Deutschlands mit einer kurzen Anekdote darüber, wie nach den ambivalenten Meinungen im traditionellen China ein chinesischer Gelehrter auszusehen habe. Danach berichtete der ebenfalls aus München stammende Alexander Siegl von seiner Dissertation, in der er sich mit innerasiatischen Kontakten im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert auf der Grundlage von Briefwechsellern (auf Mandschurisch) auseinandersetzt. Anschließend wurde eine neue „Konzeption eines effizienten Lernvokabulars für das Klassische Chinesische“ von Tilman Schalmey vorgestellt. Ohne die Werke von Unger und Shadick über Bord werfen zu wollen, beschäftigt er sich mit der Frage, wie ein zeitgenössisches Wörterbuch des klassischen Chinesisch aussehen könnte und welches Vokabular dies einschließen würde. Welcher Kanon an klassischen Werken ist didaktisch sinnvoll und relevant? Das Publikum steuerte eifrig Ideen bei.

Nach einer kleinen Kaffeepause folgte der erste Vortrag einer Nicht-Münchnerin. Vanessa Groß aus Berlin stellte ihre Magisterarbeit vor, in der sie sich mit vier verschiedenen Übersetzungen des *Honglou meng* beschäftigt und aufzeigt, warum ein Übersetzer immer auch ein „Schöpfer“ ist. Amüsante Textbeispiele verdeutlichten die Macht des Übersetzers, wenn beispielsweise „make love“ auch mit „das Wolken-und-Regen-Spiel spielen“ wiedergegeben wird. Literarisch ging es weiter mit der Tübingerin Virginia Leung, die ihr Promotionsprojekt vorstellte. Sie wird sich an der Universität Zürich mit dem „Bildungsroman‘ in der Hongkonger Literatur der 1950er Jahre“ beschäftigen. Hierbei ist von Interesse, ob es überhaupt eine spezifische „Hongkong-Literatur“ gibt und inwieweit diese vom chinesischen Festland beeinflusst ist. Die am Münchner Institut angestellte Dr. Anna Stecher berichtete über „Lu Xun und seine Werke im chinesischen Theater der letzten zehn Jahre (2001–2011)“.